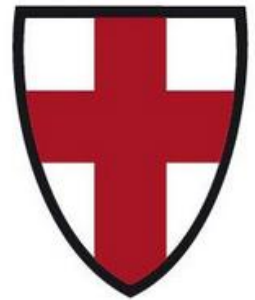


Kreuz & Quer

Der Podcast aus dem Bistum Trier

Wolfgang Drießen – 18. September 2021



Hammer und Schild - Dag Hammarskjöld

Ich bin Wolfgang Drießen von der Rundfunkarbeit im Bistum Trier.

Und ich will heute von einem Mann erzählen, der in vieler Hinsicht ziemlich außergewöhnlich war. Das fängt für mich als Deutschen schon mit seinem Namen an. Der ist schwedisch und gar nicht so leicht auszusprechen. Ich probier's mal: „Dag Hammarskjöld“. Diesen seltsamen Nachnamen verdankt er seinen Vorfahren im 17. Jahrhundert. Da war einer von ihnen geadelt worden, weil er sich wohl als Soldat verdient gemacht hatte. Und so kommt es, dass ein ziemlich friedliebender Mensch im 20. Jahrhundert diesen martialischen Namen trägt, zusammengesetzt aus Hammer und Schild. Als man ihn auf einer Pressekonferenz nach seinem schwer aussprechbaren Namen fragt, antwortet er schlagfertig: „Nennen Sie mich Hammerschild“. Und er legt das Bild dann so aus: „Ich will ein Schmiedehammer sein für die weltweite Durchsetzung der Menschenrechte. Und ich will ein Schutzschild sein für die Staaten, die von anderen bedroht und angegriffen werden.“

Da war er gerade zum Generalsekretär der UNO ernannt worden. 1953 war das. Man hatte sich nicht auf einen Kandidaten einigen können und so suchte man quasi in der zweiten Reihe und kam auf den stellvertretenden schwedischen Außenminister, einen „Neutralen“. Der war ein disziplinierter, zurückhaltender Mensch, hoch begabt aber etwas menschenscheu. Man glaubte wohl, mit ihm einen leicht händelbaren Mann gefunden zu haben, der den Interessen der Weltmächte nichts entgegen zu setzen hatte. Man täuschte sich gewaltig. In einem Interview sagte er einmal über seine ethischen Maßstäbe: *„Diene deinem Land oder der Menschheit in selbstloser Hingabe. Opfere diesem Dienst alle deine persönlichen Interessen. Gleichzeitig habe stets den Mut, kompromisslos für deine Überzeugungen einzutreten.“*

Und das hat er bis zu seinem Tod in der Nacht vom 17. auf den 18. September 1961, vor genau 60 Jahren, auch getan. Die Erfolge, die er vorweisen kann,

beruhen im Letzten wahrscheinlich auch in der Tiefe seiner Persönlichkeit, die seinen Verhandlungspartnern in langen Gesprächen deutlich geworden sein muss. Er sagt einmal: *„Unsere Friedensarbeit muss im persönlichen Inneren eines jeden von uns beginnen. Wenn wir eine Welt ohne Angst aufbauen wollen, dürfen wir selbst keine Angst haben. Wenn wir an einer gerechten Welt mitwirken wollen, müssen wir selbst gerecht sein. Wie können wir für Freiheit kämpfen, wenn wir innerlich nicht frei sind? Wie können wir Opfer von anderen verlangen, wenn wir selbst nicht dazu bereit sind?“*

Vielleicht sind es solche Sätze, die den chinesischen Premierminister Zhou Enlai 1955 veranlassten, eine der ganz großen Krisen der 50er Jahre zu beenden. Nach dem Koreakrieg befanden sich nämlich noch immer amerikanische Piloten als Gefangene in China. Das führte zu massiven Drohgebärden zwischen den USA und China. Hammarskjöld sprach persönlich mit Zhou. Ich weiß nicht, was da geredet wurde, aber in seinem Tagebuch finden sich im November 1955 Sätze, die wie eine Handlungsanweisung für das Führen von Gesprächen klingen: *„Es ist wichtiger, die eigenen Beweggründe zu erkennen, als die Motive des anderen zu verstehen; / des anderen ‚Gesicht‘ ist wichtiger als das Deine; / wenn du etwas im eigenen Interesse betreibst, kannst du nicht auf Erfolg deiner Klage für andere hoffen; / dauerhafte Lösungen kannst du nur dann in einer Beziehung erwarten, wenn du den anderen von außen siehst, doch gleichwohl seine Schwierigkeiten von innen erlebst.“* China ließ die Gefangenen am 1. August 1955 als persönliches Geburtstagsgeschenk für den Generalsekretär der UNO frei.

1956 erfand Hammarskjöld die „Blauhelme“, die Multinationale Truppe, die unter UNO Mandat bis heute versucht, in Krisengebieten Frieden zu stiften. Sie trugen maßgeblich zur Bewältigung der Suezkrise im gleichen Jahr bei.

Nach seiner Wiederwahl 1957 machte Dag Hammarskjöld sich vor allem zum Anwalt der so genannten Dritten Welt. Das stieß nicht nur bei den Kolonialmächten auf Widerstand, sondern auch bei der Sowjetunion. Die wollte ihren Einfluss auf die nach Unabhängigkeit strebenden Länder Afrikas ausdehnen. Im Herbst 1960 forderte der sowjetische Staats- und Parteichef Chruschtschow in der UN-Vollversammlung den Rücktritt des Generalsekretärs. Dieser sei ein Repräsentant der kapitalistischen Länder. Hammarskjöld lehnte ab. Er sagt: *„Es ist nicht die Sowjetunion oder eine andere Großmacht, welche die Vereinten Nationen zu ihrem Schutz braucht. Es sind alle anderen. Ich werde daher auf meinem Posten bleiben als Diener der Organisation im Interesse all dieser anderen Nationen, solange sie es wünschen.“*

Dieser bedingungslose Einsatz kostete ihn am Ende das Leben. Er ging den Mächtigen, die über Leichen gehen, auf den Nerv. Hammarskjöld starb am 18. September 1961 auf dem Weg zu einer Friedensmission im Kongo bei einem Flugzeugabsturz. Lange waren die Umstände von Hammarskjölds Tod ungeklärt. Erst Ende 2017 legten die Vereinten Nationen den Abschlussbericht einer neuen Untersuchung vor. Danach ist die Maschine ihres einstigen Generalsekretärs beim Landeanflug über Rebellengebiet von einem belgischen Söldner von einem zweiten Flugzeug aus abgeschossen worden. Seine Finger im Spiel hatte angeblich auch CIA-Chef Allan Dulles mit seiner Anordnung, „den störenden Dag“ irgendwie auszuschalten.

60 Jahre ist das jetzt her. Und heute liegt auf meinem Schreibtisch das geistliche Vermächtnis dieses außergewöhnlichen Mannes Dag Hammarskjöld. Nach seinem Tod fand man in seinem Appartement Tagebuchaufzeichnungen, die später in einer Vielzahl von Ausgaben und Sprachen veröffentlicht wurden. In Deutschland tragen sie den Titel „Zeichen am Weg“.

Diese Aufzeichnungen zeigen einen ganz anderen Dag Hammarskjöld. Einen tief religiösen Mann. Einer, der wie kaum ein anderer im Rampenlicht der Weltöffentlichkeit stand, war gleichzeitig ein Mystiker, einer, der den Weg nach innen, in die Stille gesucht hat. Und wohl daraus Kraft und Energie schöpfen konnte. Als der Meditationsraum im UNO-Gebäude in New York eingeweiht wird, schreibt Hammarskjöld in einer Erklärung: *„Es gibt ein altes Sprichwort, das besagt, dass der Sinn eines Gefäßes nicht in seiner Hülle, sondern in der Leere liegt. So ist es auch mit diesem Raum. Es ist für diejenigen, die hierher kommen, um die Lücke mit dem zu füllen, was sie in ihrem Zentrum der Stille finden.“*

In der Stille hat Hammarskjöld gerungen, mit sich und mit Gott, bis ans Ende seines Lebens. Nach seinem größten Erfolg, der Beendigung der Suezkrise schreibt er an Weihnachten 1956 in sein Tagebuch: *„Dein eigener Einsatz ‚bewirkte das nicht‘, nur Gott – doch freue dich, dass Gott deinen Einsatz brauchte in seinem Werk. / Freue dich, wenn du fühlst, dass, was du tatest, ‚notwendig‘ war, doch erkenne, dass du auch so nur ein Werkzeug warst für ihn, der durch dich ein Stückchen zu dem Ganzen fügte, dass er gestaltet zu seinem Ziel“.*

„Zeichen am Weg“ – die können wir 2021 auch gut gebrauchen. Warum nicht in den Aufzeichnungen und dem Lebensbeispiel von Dag Hammarskjöld. Dann haben die, die ihn vor 60 Jahren umbringen ließen, ihr Ziel nicht erreicht. Und das wäre gut so.